

bote steht, die Richtigkeit dieser Erzählung gründlich zu prüfen. Da stellt sich denn ganz wie in den bisher besprochenen Abschnitten heraus, dass ein ganz dürftiger Kern von Wahrheit in einer Unmasse von Erdichtung versteckt ist. Namentlich der Höhepunkt der äusserst geschickt aufgebauten Erzählung, wo die päpstlichen Gesandten mit dem Absetzungs- und Excommunicationsdekret ohne Wissen des Bischofs nach Bamberg kommen, daraufhin die Bamberger Geistlichen dem Bischof, der von der Gefahr nichts ahnt, mit Spott und Hohn entgegen treten, stellt sich als unmöglich heraus¹. Es kamen damals überhaupt keine päpstlichen Gesandten nach Bamberg. Lambert hat einiges von diesen Ereignissen wirklich erfahren, er wusste, dass der Bischof Hermann sich auf die Reise nach Rom gemacht hatte, dass auch Erzbischof Siegfried von Mainz wegen dieser Sache nach Rom gegangen war. Aber er hat die Vorgänge in ihrer Zeitfolge und ihrem Zusammenhange gänzlich verschoben, verzerrt, umgewandelt. Ich will das im einzelnen nicht ausführen, da ich in den Noten meiner Ausgabe das Material zur Erkenntnis von Lamberts Erdichtungen zurecht gelegt habe. Es ist hier dasselbe Verfahren deutlich zu erkennen, wie wir es in den bisher behandelten Partien gefunden haben. Aus wenigen wahren Momenten, die er in Erfahrung gebracht, hat er sich mit willkürlicher Zurechtschiebung derselben, farbenreicher Ausmalung ein Phantasiestück componiert. Wir haben das Recht erlangt zu der Annahme, dass die falsche Darstellung dieser Dinge nicht darauf beruht, dass sie dem Autor so falsch berichtet waren, sondern, dass er das Wenige, was er erfahren, sich selbst so falsch zurecht gelegt und aufgeputzt hat. Zudem ist es keineswegs wahrscheinlich, dass die Hersfelder dasselbe Interesse an den Bamberger Vorgängen nahmen wie Lambert².

Je ausgeführter eine Episode, je glänzender ausgemalt, je farbenreicher eine Schilderung bei ihm ist, desto weniger Vertrauen erweckt sie von vornherein. Berühmt ist seine lebensvolle Darstellung der Flucht Bucco's von Halberstadt aus der Gefangenschaft des Königs, als er zu

1) Das Geschichtchen von dem jungen Geistlichen, der dem Bischof ins Gesicht sagt, er wolle ihn für höchst würdig des Bischofstabes erklären, wenn er im Stande sei, ein Capitel der Psalmen nur einfach zu übersetzen, ohne dessen allegorische und mystische Bedeutung auszulegen, kann schon wahr sein, nur muss es zu anderer Zeit passiert sein. So, wie Lambert ihn erzählt, kann sich der Vorgang nicht abgespielt haben.
 2) Vgl. S. x ff. meiner Vorrede.